

Auf der Suche nach dem verlorenen Mantel



Foto: SOB/Daddy Teipel

Gestandene Gesangssolisten und junge Berufsanfänger auf einer Bühne, das ist das Konzept der **Sommer-Oper in Bamberg**. Dass davon durchaus beide Seiten profitieren, hat Christoph Guddorf bei einem Probenbesuch erfahren.

Leoncavallos „I Pagliacci“ war eines der Werke, die in diesem Sommer in Bamberg auf dem Programm standen.

Vormittags, 11.00 Uhr. Der Saal des E. T. A.-Hoffmann-Theaters glänzt im Schimmer der Scheinwerfer. Auf der Bühne ist ein Schiffsdeck zu sehen. Eine Treppe führt hinauf zur Uferpromenade. Über einer aufgespannten Leine zwischen Mast und Kabine hängen Tücher und Socken. Idylle und trister Alltag zugleich. Die Protagonisten gehen auf der Bühne in gedämpftem Licht hin und her, das Orchester sammelt sich im Graben: Die erste Bühnen-Orchester-Probe für Puccinis „Il tabarro“ ist angesetzt. Der Vorhang schließt sich.

Stephanie Firnkes – zu sehen und zu hören als Frugola – ist bereits zum zweiten Mal dabei. Das hat sie allerdings nicht davor bewahrt, sich erneut bewerben und vorsingen zu müssen. Doch es hat sich für sie gelohnt, wie George-Emil Crasnar, einst als Bariton in Salzburg und Mailand gefeiert, der jungen Kollegin attestiert: „Die Stephanie hatte vor zwei Jahren eine kleine Partie in der ‚Tosca‘, nun hat sie eine

größere Mezzo-Partie übernommen. Sie ist viel besser geworden, und das zeigt sie auf der Bühne auch. Sie ist gewachsen mit unserem Workshop.“ Und hier liegt der springende Punkt dieses Projektes: Erfahrene Profis agieren an der Seite von Nachwuchssolisten, die auf dem Sprung in das sängerische Berufsleben stehen.

Auch Dirk Schauß, Meisterschüler des legendären Tenors Nicolai Gedda, steht seit über zwanzig Jahren auf der Bühne. Für ihn ist der Mix aus unterschiedlichen Generationen das Besondere in Bamberg: „Bei anderen Workshops sind die Dozenten nur von außen beteiligt, hier wirken sie jedoch direkt mit.“ Das ist auch wichtig, denn in den knapp vier Wochen bleibt weitaus weniger Zeit als bei einer normalen Opernproduktion, das rein Handwerkliche und das Kreativ-Künstlerische zusammenzubringen. Zudem wird neben Puccinis „Il tabarro“ auch noch Leoncavallos „Bajazzo“ einstudiert. Der 24-jährige Tenor Ciprian Done ist in bei-

den Produktionen vertreten und Schüler von Crasnar. Sein Mentor empfindet es als großen Vorteil, neben seinem Schützling zu singen: „Ich habe die Möglichkeit, ihn auf der Bühne zu beobachten und Fehler direkt korrigieren zu können.“

Von den Vorzügen in Bamberg ist auch Sopranistin Dorothee Velten überzeugt. Sie sieht es als Geschenk, eine Partie wie Giorgetta singen zu können und als Anfängerin von dem Wissen eines „alten Hasen“ zu profitieren. Kleinere Probleme lassen sich so schnell in den Griff bekommen, wie die junge Sängerin konstatiert: „Nach den Bühnenproben mit dem mehr rhythmisch unterstützenden Klavier ist es schon eine Umstellung, bei der ersten Bühnen-Orchester-Probe die geballte Musikerschar unter sich zu haben. Mit der Unterstützung der älteren Kollegen spielt sich das aber schnell ein.“ Dabei sind auch hinter den Kulissen kleine Pannen zu bewältigen: Bei der Dialogszene mit Michele und Giorgetta fehlt der Man-

tel – das symbolische und materielle „Corpus delicti“ der Oper. Crasnaru reagiert amüsiert: „Das Stück heißt ‚Der Mantel‘ – ohne den können wir nicht spielen!“

12.15 Uhr: Es ist Pause. Alle Sänger kauern am Rand der Bühne, und Regisseur Rainer Lewandowski nutzt die Zeit, dem Sängensemble seine Beobachtungen und Kritik mitzuteilen. Bis auf einzelne Stellen, bei denen die Abstimmung zwischen Solisten und Orchester noch nicht stimmt, ist er jedoch zufrieden. Zuletzt meldet sich Regieassistentin Milena Blahuschek zu Wort: „Hinter der Bühne wird zu laut gesprochen und getrappelt – jedes Wort und jeder Schritt sind zu hören.“ Dass zu einer Opernproduktion neben stimmlichem und körperlichem Einsatz auch Disziplin und Ordnung gehören, auch das lernen die jungen Sänger in diesem Sommer.

Doch nicht nur das Ensemble, sondern auch das Orchester besteht aus Nachwuchskünstlern. Ein durchaus außergewöhnlicher Fall, wie der Künstlerische Leiter Till Fabian Weser betont. Auf die Frage, worin der Unterschied zu einem Profiklangkörper bestehe, hat er schnell eine Antwort gefunden: „Die selbstverständliche Art, mit der die jungen Musiker und Sänger miteinander kooperieren. Die Instrumentalisten sind sich nicht zu schade, bei den Orchesterproben die Sänger mitsingen zu lassen. Das hat sowohl den Orchestermusikern als auch den Sängern unheimlich geholfen. Ich kann natürlich lange den Taktstock hochhalten, um das Orchester eine Fermate spielen zu lassen. Aber die Frage ist ir-

Den Unterschied zwischen Hochschule und einem solchen Opernworkshop macht die Sopranistin an der Rolle fest, die sie in Bamberg verkörpert: „Natürlich lernt man viel Repertoire an der Hochschule, aber meistens keine ganze Partie. Es ist was anderes, wenn ich dazu spiele und von einem Orchester begleitet werde. Eine solche Rolle habe ich danach ganz anders im Körper, als wenn ich nur im stillen Kämmerlein übe. Viele Sachen bekommt man gesangstechnisch im stillen Kämmerlein außerdem gar nicht raus. Erst auf der Bühne merkt man, wie ganzheitlich man seinen Körper benutzen muss, um einem Orchester standhalten zu können.“

Für Dirk Schauß ist es für das Gelingen und für die eigene Stimmung ebenso förderlich, wenn das Bühnenumfeld und die Regie Raum zur Entfaltung bieten: „Das funktioniert hier so gut, weil zum einen der Regisseur die Musik liest und den Kern des Stückes freilegt und jedem Freiraum lässt, da wo er ihn braucht. Und dann haben wir noch einen Dirigenten, der mit jedem Wort bei uns ist, der mitsingt, mitatmet.“ Für Lewandowski ist es außerdem spannend, „dass man nicht weiß, was die jungen Sänger schauspielerisch in der Lage sind umzusetzen, da es nur ein reines Vorsingen gibt. Insofern ist das eine Perle, die man hier langsam erstellt, und ich kann nur hoffen, dass das Publikum das spürt. So lange ich hier bin, ist unsere Aufgabe Nachwuchsförderung. Und ich finde es sehr schön, dass wir das auch auf den Musikbereich, den wir ja sonst nicht haben, erweitern konnten.“

Gegen ein Orchester zu singen, lernt man erst auf der Bühne

gendwann, warum? Wenn eine Sängerin dabei ist, weiß man warum.“ Dorothee Velten pflichtet ihm bei: „Es ist wichtig, dass die Musiker genau wissen, was der Sänger macht. Da kommt es auf das Timing an. Für mich war es hilfreich, dass ich bei den Orchesterproben vorher schon dabei sein konnte, denn ein Klavier kann das nie so darstellen. Man muss dann im Prinzip gar nicht mehr viel denken, es kommt einfach aus einem raus. Wenn so ein Punkt erreicht ist, dann ist man wirklich offen für die Musik.“

Dirk Schauß, der neben der Sängertätigkeit angehende Berufssänger in ihrer Karriereplanung berät, macht nachdrücklich darauf aufmerksam, dass Menschen gefragt sind, „die zunächst einmal die Bereitschaft haben, sich als Knetmasse zur Verfügung zu stellen. Weil man natürlich vor allen Dingen danach besetzt wird, inwieweit man stimmübergreifend einsetzbar ist. Eine deutsche Sopranistin wird in einem deutschen Opernhaus selten die Gelegenheit bekommen, eine italienische Oper zu singen. Das Gleiche gilt



Katrin Kurz, David Hieronimi und Dirk Schauß (v.r.) bei der Probe zu „I Pagliacci“.



Der Chor probt zunächst nur mit Klavier.



George-Emil Crasnaru arbeitet mit Dorothee Velten an der Rolle der Giorgetta.

für mich als deutscher Tenor. Und dadurch, dass alles in einem höheren Tempo unterwegs ist, ist auch die Verfallszeit enorm gestiegen. Es ist vor allem eine Frage des Netzwerkens wie in der Wirtschaft auch: Kontakte, Kontakte. Man muss frühzeitig lernen, sich selber über Hürden zu bringen.“

Mehrere Hürden sind bis zu den öffentlichen Aufführungen für die jungen Solisten und Musiker noch zu überwinden: die Bühnen-Orchester-Probe für den „Bajazzo“ am nächsten Tag sowie die beiden Generalproben am Wochenende. Bei den sechs Vorstellungen in einer Woche geht es dann um alles. ■

Internet

www.sommer-oper.bamberg.de